werden dürfte, so kann man sich ohne allzu großen Optimismus auf die schließliche Annahme der Vorlage im Abgeordnetenhause mit größerer oder geringerer Mehrheit Rechnung machen, zumal bei der Gesamtabstimmung auch die übrigen Teile des Entwurfs in Frage kommen und sich hierbei wohl manches der hinsichtlich des Rhein-Hannover-Kanals differierenden Kommissionsmitglieder der Rechten seine Stellungnahme nochmals überlegt. Die Kanalkommission hat in ihren letzten Sitzungen ihre Arbeiten mit solcher Schnelligkeit erledigt, daß in dieser Woche eine Art parlamentarisches Vakuum eingetreten ist, da sich das Plenum bekanntlich bis zum nächsten Montag vertagt hat. Die Kanalkommission hat zunächst eine aus vier Mitgliedern bestehende Unterkommission mit der Redaktion der Beschlüsse erster Lesung betraut. Wann die zweite Lesung in der Kommission beginnen wird, steht noch nicht fest, immerhin wird alles in allem auf die Fertigstellung des Berichts vor den Weihnachtsferien gerechnet werden dürfen.

„Reserviert, aber im ganzen günstig", so wird durch die halbamtlichen Redakteure die „Kreuzzeitung" gelobt, die am gleichen Tag mit unverhohlener Schadenfreude den famosen Antrag am Zehnhoff als „Tells Geschoß" feiert und vom „tragikomischen" Anblick prahlt, den das liberale Lager biete.

* **Die Rückreise des Grafen Posadowsky.** Nachdem am Sonnabend abend der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Szögyényi-Marich, „mit seiner Familie" Wien verlassen hat, wird auch die Heimkehr des Grafen Posadowsky angekündigt. Die „N. Fr. Pr." nennt als Termin den Beginn der laufenden Woche, die „Köln. Ztg." sagt, die Heimkehr dürfte nicht vor Abschluß der Verhandlungen erfolgen, sei aber immerhin durch die Eröffnung des deutschen Reichstags einigermaßen begrenzt. Gemäß dem Dinertelegramm wird versichert, in den letzten Tagen seien die Verhandlungen hauptsächlich durch wiederholte Beratungen des Staatssekretärs mit den beiderseitigen Handelsministern, wozu Hieronymi wieder hier eingetroffen ist, gefördert worden. Auch sollen der deutsche Reichskanzler und Graf Goluchowsky auf die Beschleunigung besonders eingewirkt haben. Da jetzt auch Tisza sich wieder mehr an den Verhandlungen beteiligen kann, wird von ihm die gleiche Einwirkung auf die Fachreferenten erwartet. Inzwischen beraten diese täglich viele Stunden in nebeneinander tagenden Subcomités, zu denen bereits ein für Feststellung des Vertragstextes hinzugekommen ist. Ueber die Aussichten der Annäherung urteilt das offiziöse Organ:

Obwohl man offenbar in wesentlichen Punkten einander näher gerückt ist, scheinen in der Viehseuchenkonvention die Einzelheiten der Präventivsperre immer noch Schwierigkeit zu machen. In österreichischen Regierungskreisen wird namentlich betont, daß Deutschland an Rußland die Einfuhr von Schweineschlachtvieh nach Oberschlesien zugestanden habe, doch beruht das auf einer alten Grenzüberlieferung und auf anderen Grundlagen schärfster Einschränkung und vielfacher Kontrolle, so daß eine Ausdehnung ganz unmöglich erscheint, ohne schlimmste Gefährdung der aufblühenden deutschen Schweinezucht. Aus dem Schlachthaus Pforzheim in Baden wird ein neuer Fall der Einschleppung von Klauenseuche durch ungarisches Schlachtrindvieh gemeldet.

Die „N. Fr. Pr." vermutete, daß dem für Sonnabend angesetzten Ministerrat bereits weitergehende Anträge der österreichisch-ungarischen und der deutschen Delegierten vorliegen werden, Anträge, welche geeignet sein dürften, die weiteren Verhandlungen erheblich zu fördern und den Abschluß zu beschleunigen. Diese Anträge sollen sich auf die Veterinärfrage, die Viehzölle, die Tarife für agrarische Produkte, aber auch für eine Reihe industrieller Positionen beziehen.

* **Offiziöses zum Reichshaushaltsetat.** Mit den Einzeletats, die der Bundesrat in seiner letzten Plenarsitzung angenommen hat, sind diejenigen Teile des Reichshaushaltsetat für 1905 vorläufig erledigt, die gewöhnlich zuerst fertiggestellt werden, weil die Normierung ihrer Endzahlen nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden ist. In den „Berl. Pol. Nachr." wird im Hinblick auf die von der „Nordd. Allg. Ztg." bereits veröffentlichten Angaben folgendes ausgeführt:

„Sieht man sich die nähere Ausstattung dieser Einzeletats an, so wird man sagen müssen, daß dabei die größte Sparsamkeit obgewaltet hat. Im Etat des Reichsamts des Innern sind die fortdauernden Ausgaben zwar um rund 4½ Millionen Mark gestiegen, die Ausgabeerhöhung ist aber fast ganz auf den Zuschuß der Invalidenversicherung zurückzuführen, von dem man weiß, daß er von Jahr zu Jahr 3 bis 4 Millionen Mark mehr erfordert. Die einmaligen ordentlichen Ausgaben sind um nahezu 3 Millionen verringert worden. Im außerordentlichen Etat hat man es bezüglich des Fonds für die Herstellung von Wohnungen bei dem letztjährigen Satze von 5 Millionen Mark bewenden lassen. Was sodann die Etats der drei großen Betriebsverwaltungen des Reichs, der Post, der Reichseisenbahnen und der Reichsdruckerei, betrifft, so hat sich in jeden derselben eine Steigerung des erwarteten Ueberschusses einstellen lassen. Bei der Post und Telegraphie beläuft die Erhöhung sich auf 7,2 Millionen Mark, bei den Eisenbahnen auf 2,2 Millionen Mark und bei der Reichsdruckerei auf 0,3 Millionen Mark. Der Reichshaushaltsetat für 1905 wird demgemäß durch die vermutlichen Ergebnisse dieser drei Betriebsverwaltungen eine Besserung um insgesamt nahezu 10 Millionen Mark erfahren. Hoffentlich wirkt die Reichsbank, die in die gleiche Kategorie gehört, in ähnlicher Weise. Was die Ausgaben der Betriebsverwaltungen betrifft, so konnten sie wohl kaum knapper bemessen werden, wenn den durchaus berechtigten Anforderungen der Beamten sowohl, wie des Verkehrs entsprochen werden sollte. Von den anderen Einzeletats stehen nunmehr noch aus die für Bundesrat und Reichstag, Reichskanzler und Reichskanzlei, Auswärtiges Amt, Reichsheer, Marine, Reichsschatzamt, Reichsschuld, Allgemeinen Pensionsfonds, Reichsinvalidenfonds, Kolonien. Man wird jedoch wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß schon in der nächsten Woche auch die Erledigung der meisten oder aller dieser Einzeletats erfolgen wird. Der Reichstag tritt am Dienstag der zweitnächsten Woche zusammen. Demnach ist Aussicht vorhanden, daß er den gesamten Reichshaushaltsetat für 1905 mit allen seinen Anlagen gleich bei oder kurz nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt erhalten wird.

* **Deutsch-serbische Handelsvertragsverhandlungen.** Anläßlich der hier stattfindenden deutsch-serbischen Handelsvertragsverhandlungen fand am Sonnabend abend bei dem Staatssekretär v. Richthofen ein Diner statt, woran der serbische Gesandte, Finanzminister Gatschu, die Minister Möller und Rheinbaben, Staatssekretär Stengel und Unterstaatssekretär Mühlberg teilnahmen.

* **Das Offizier-Pensions- und das Mannschafts-Versorgungs-Gesetz,** das dem Reichstage gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf wegen neuer Festsetzung der Friedenspräsenzstärke sofort bei seinem Wiederzusammentritt zugehen wird, dürfte nach voraussichtlich kurzer Beratung einer Kommission überwiesen werden. Diese wird dann angestrengt zu tun haben, um die verschiedenen in Betracht kommenden Fragen einer gründlichen Erörterung und Förderung zu unterziehen. Wie die „N. C." hört, wird es auch an Versuchen nicht fehlen, die dahin gehen sollen, um gleichzeitig die Veteranenfürsorge derjenigen abschließenden Behandlung entgegenzuführen, deren Erreichung aufs dringlichste zu wünschen ist.

* **Fertiggestellt!** Die „Nationalliberale Korrespondenz" bescheinigt sehr wohlwollend dem preußischen Unterrichtsministerium, es habe das Schulunterhaltungsgesetz, welches dem Abgeordnetenhause alsbald nach Neujahr zugehen soll, fertiggestellt. Leider sei der intellektuelle Urheber, der Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopf, durch seinen Gesundheitszustand genötigt worden, nochmals eine Unterbrechung der von ihm mit außerordentlichem Fleiß und Sachverständnis angestrengten Bemühungen um Lösung einer Frage eintreten zu lassen, die nachgerade zu — so drückt die Korrespondenz sich aus — „einer der dringlichsten" herangewachsen sei.

* **Kiel,** 20. November. Der Kaiser wohnte heute vormittag dem Gottesdienst an Bord S. M. S. „Kaiser Wilhelm II." mit der Umgebung bei; die Predigt hielt Marineprediger Rogge. Später besuchte der Kaiser das Linienschiff „Braunschweig". Die Frühstückstafel fand an Bord S. M. S. „Kaiser Wilhelm II." statt. Reichskanzler Graf v. Bülow hat sich um 9 Uhr vormittags nach Berlin zurückbegeben.

* **Oldenburg,** 19. November. Der ablehnende Bescheid des Staatsministeriums inbetreff der Wahl des Landtagsabgeordneten Hug zum Gemeindevorsteher in Bant lautet: „Der vom Gemeinderat Bant zum Gemeindevorsteher gewählte Buchdruckereibesitzer P. Hug kann nicht bestätigt werden, weil er Sozialdemokrat und als solcher Gegner der bestehenden Rechts-, Staats- und Gesellschaftsordnung ist."

* **Siegen,** 19. November. Der Kreistag des Kreises Siegen hat nach der „Rh. Westf. Ztg." die Summe von 1000 ℳ für ein Geschenk bewilligt, das die Provinz Westfalen dem Kronprinzen an seinem Vermählungstage machen will.

* **Karlsruhe,** 19. November. Die „Köln. Ztg." berichtet: In der gestern abend unter dem Vorsitz des bisherigen Landtagsabgeordneten Binz veranstalteten Vereinsversammlung der nationalliberalen Partei fand eine gründliche Aussprache zwischen den Vertretern der jungliberalen und der sogenannten altliberalen Richtung statt, wobei die das Vereinsleben bisher schädigenden persönlichen und sachlichen Streitpunkte eingehend erörtert wurden. Nachdem die persönlichen Streitpunkte beseitigt und in allen übrigen wesentlichen Fragen eine erfreuliche Uebereinstimmung erzielt worden ist, steht nunmehr zu hoffen, daß auch der hiesige Verein einmütig und unter Zusammenfassung aller Kräfte in die so wichtige und entscheidungsvolle Wahlarbeit eintreten wird.

* **Straßburg,** 19. November. Der Lothringische Bezirkstag faßte nach der „Frkf. Ztg." eine Resolution, in welcher dem kommandierenden General des 16. Armeekorps, Stoetzer, der Dank dafür ausgesprochen wird, daß das Gros der Bewohner Lothringens ihre Dienstzeit beim 16. Armeekorps abdienen durften, und beschloß, bei dem kommandierenden General des 15. Armeekorps ebenfalls Schritte zu tun, um den jungen lothringischen Leuten den Eintritt in die in Lothringen garnisonierenden Truppenteile des 15. Armeekorps zu ermöglichen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die Verschwörung in Ungarns Hauptstadt.** Während in der Nacht zum Sonnabend die vereinigte Opposition an der Feststellung des Textes des an den König und die Nation zu richtenden Manifestes arbeitete, versammelte sich nach einer Depesche des „L. A." vor den Klublokalitäten eine große Menge Studenten, die johlend und lärmend demonstrierten, die am Fenster erscheinenden oppositionellen Abgeordneten lebhaft begrüßten und gegen Tisza und die Regierung Abzugsrufe ausbrachten. Nachdem die Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert hatte, zerstreute sich die Menge ohne Zwischenfall. Drinnen aber donnerte, wie die „N. Fr. Pr." meldet, Herr Franz Kossuth: „Niemand darf ungestraft an die Rechte unseres Vaterlandes rühren. (Applaus.) Ich begrüße, schließt Kossuth, aus der Tiefe meines Herzens den Grafen Apponyi, dessen Worten ich entnehme, daß er mit erneuerter Kraft das Gebiet des Kampfes betreten wird. Ich kann von mir dasselbe sagen. (Eljen-Rufe.) Möge jedermann das Schwert und den Streitkolben so führen, wie es Gott gestattet. (Stürmischer Beifall.)" Kossuth leerte sein Glas auf den Erfolg des gemeinsamen Kampfes, und die Patrioten waren außer sich. Wie noch in der „Boh." zu lesen ist, ereignete sich nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses in einem Waggon der elektrischen Straßenbahn eine aufregende Szene. Der Abgeordnete Beszter, ein Mitglied der liberalen Partei, benützte einen Motorwagen, um aus dem Parlamente nach Hause zu fahren. In demselben Waggon saßen auch mehrere Universitätshörer, zu welchen sich später der Abgeordnete Sümegi gesellte, der der Szederkenyi-Fraktion angehört. Nun begannen die Studenten, den Abgeordneten Beszter durch Sticheleien zu reizen. Plötzlich erhob sich Sümegi und schrie: „Mit so einem Schuft, wie dieser Beszter es ist, fahre ich nicht auf der Elektrischen." Beszter sprang auf und stürzte mit hochgeschwungenem Stocke auf Sümegi los. Dieser sprang rasch von der Elektrischen ab, und so erhielt nur einer der Studenten einen Stockhieb über den Rücken. Dann verließ dieser den Wagen, um dem Abgeordneten Sümegi zu folgen. Sümegi ist erst vor 14 Tagen ins Haus gewählt worden. Graf Tisza telephonierte noch abends dem in Gödöllö weilenden Monarchen seinen Erfolg und fuhr am Sonnabend vormittag nach Gödöllö zur persönlichen Berichterstattung.

Frankreich.

* **Um das Budget des Ministeriums des Innern.** Auch am Sonnabend haben die nationalistischen Parteien die Regierung beunruhigt. Bei dem Kapitel „Präfekten" kam Herr Gauthier aus Clagny auf die Frage der Angebereien im Heere zurück und verlangte, daß Maßregeln gegen diejenigen Beamten ergriffen werden, welche mit den Freimaurerlogen korrespondiert hätten. Combes nahm für die Regierung das Recht in Anspruch, bei den Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeistern und in reaktionären Gemeinden bei angesehenen Einwohnern, die das Vertrauen der Republikaner genießen, Auskünfte einzuholen. (Murren rechts und im Zentrum.) „Die Unterpräfekten", fügte Combes hinzu, „haben solche von angesehenen Einwohnern erteilten Auskünfte zu kontrollieren. Die Beamten, die den Freimaurerlogen die Notizen lieferten, haben einen Verweis erhalten, sie sollen nur mit der Regierung korrespondieren. Den einzelnen Verwaltungszweigen ist anempfohlen worden, nur Republikaner als Anwärter für den Dienst bei ihnen anzunehmen." (Beifall links.) Das Kapitel wurde hierauf nach der Regierungsvorlage mit 360 gegen 194 Stimmen angenommen. Indessen gelangt, wie der Korrespondent des „B. T." geltend macht, der wichtige Artikel 67, der von den Geheimfonds handelt, und bei dem die Opposition angeblich einen Sturm gegen das Kabinett unternehmen will, erst Montag zur Diskussion. Die der Regierung feindliche Budgetkommission hatte bereits die Geheimfonds von 1 Million 200 000 Francs auf 1 Million herabgesetzt, um Combes zu schikanieren. Die Gegner des Kabinetts rechnen darauf, daß diejenigen Sozialisten, die prinzipiell die Geheimfonds verweigern, das auch heute tun werden, und daß so die Regierung keine Majorität finden werde. Jaurès sucht diesen Plan zu vereiteln, indem er in der „Humanité" die Sozialisten dringend auffordert, ausnahmsweise die Geheimfonds zu votieren, da es sich angesichts der Haltung der Gegner heute viel weniger um die Geheimfonds, als um das Vertrauensvotum für die Regierung handelt. Nach der „Frkft. Ztg." hat der neue Kriegsminister Berteaux angeordnet, daß der Major Cuignet die Erlaubnis erhält, die ärztlichen Gutachten über seinen Gesundheitszustand einzusehen.

Kreta.

* **England als Gegner des Vereinigungsplanes.** Wie nach der „N. Fr. Pr." in Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, hat die Mission des Prinzen Georg keine Aussicht auf Erfolg. Man behandelt den Prinzen mit großer Höflichkeit, ja mit Auszeichnung, welche man dem nahen Verwandten des Zaren schuldig zu sein glaubt, aber man verspricht ihm für den Augenblick nichts. Man weiß hier, wie in den übrigen Staatskanzleien Europas, daß England sich der Vereinigung Kretas mit Griechenland entgegenstellt. England genießt in Kreta die Vorteile einer Kohlenstation. Erst kürzlich hat England im Süden der Insel für 300 000 Pfund Sterling zwei Terrains für die Zwecke der Kohlenversorgung angekauft. Dieser Gegengrund dürfte obsiegen.

Union.

* **Die Statue des Preußenkönigs und ihre Enthüllung.** Nach einem New Yorker Telegramm der „Köln. Ztg." würdigen die Blätter den Heerführer, Herrscher und Menschen Friedrich II. und rühmen die Religions-, Rede- und Preßfreiheit, die er gewährt hat. Die „Tribune" sagt, die verzögerte Enthüllung des Denkmals treffe glücklich mit den Schiedsvertragsverhandlungen zusammen und bekunde die Zunahme der Herzlichkeit der Beziehungen. Die starken Seiten in Friedrichs Charakter und Persönlichkeit stellten gleichzeitig eine interessante Verwandtschaft mit dem modernsten Amerikanertum dar. Die „Times" spötteln über die frühern Aeußerungen überempfindsamer Patrioten, auch über ihren eigenen Vergleich des Denkmals mit dem trojanischen Pferd. Die amerikanische Kriegsschule und das Denkmal Friedrichs seien wie für einander geschaffen. Kaiser Wilhelm sei volkstümlicher als sein Ahnherr; wenn der deutsche Kaiserthron morgen in einer Urabstimmung zu besetzen sei, würde der jetzige Kaiser mit überwältigender Mehrheit gewählt werden; man müßte sonst die Meinung über das gesunde politische Urteil der Deutschen ändern. Es ziemt sich hier, damit nicht durch diese Gnaden der „gelben Presse" das Urteil verwirrt werde, daran zu erinnern, daß schon am 14. Mai 1902 dem Präsidenten Roosevelt das folgende Telegramm zugegangen war:

Ich beabsichtige, den Vereinigten Staaten eine Bronzestatue Friedrichs des Großen zum Geschenk zu machen, die in Washington auf einem Platze zu errichten wäre, den Sie freundlich auswählen wollen. Möge diese Gabe angesehen werden als dauerndes Zeichen der innigen Beziehungen, welche zwischen unseren beiden Nationen mit Erfolg gepflegt und entwickelt worden sind.

Wilhelm Rex imperator.

Weder der Kabinettsrat noch der Kongreß haben, unter dem Eindruck der von den „gelben" Blättern betriebenen Hetze, sich mit dem kaiserlichen Geschenk befaßt; auf eigene Faust hat dann Roosevelt über die Aufstellung entschieden. Als Kuriosum ist noch zu vermerken, daß der polnische Nationalverband dem Vater aller Nationalitäten einen Protest gegen die Enthüllungsfeier geschickt hat.

* **Uncle Sam und seine farbigen Pfleglinge.** Die ganze farbige Bevölkerung der Stadt Reno (Nevada) wurde, wie dem „H. C." depeschiert wird, von den dortigen Polizeibehörden ausgewiesen. Die Züge waren mit den Familien der Ausgewiesenen und ihrem Hausgerät überfüllt. Das Vorgehen der Polizei ist eine Folge einer Anzahl von Negern gegen weiße Frauen begangener Verbrechen, als deren Konsequenzen Lynchjustiz zu befürchten war. Die Polizei wollte auf diese Weise Gesetzwidrigkeiten verhindern; man merkt, daß der Wahlstimmenfang vorbei ist.

* **Der „dicke Knüppel" in Panama.** Aus Washington kommt die bestellte Nachricht, daß der Präsident der Republik Panama den Schutz der Vereinigten Staaten erbeten habe, da er einen Staatsstreich befürchte. Die amerikanischen Kriegsschiffe am Isthmus sind, wie Laffans Bureau hört, bereit, erforderlichenfalls aufs schnellste Marinemannschaften zu landen.

Leipziger Angelegenheiten.

* Leipzig, 21. November.

* **Am gestrigen Totensonntag** war wie in den vergangenen Jahren eine große Wanderung nach unseren Friedhöfen zu beobachten. Den lieben Verstorbenen war der gestrige Tag geweiht, denen, die einst mit uns und unter uns gelebt, geliebt, gestritten und gelitten haben und nun draußen ruhen im engen Totenschrein. Wie sie aber fast allesamt unvergessen sind, und wie sehr treue Liebe ihrer noch übers Grab hinaus gedenkt, davon legte der reiche Schmuck auf unseren Friedhöfen beredtes Zeugnis ab. Wohin das Auge

Feuilleton.

Kunst.

Im Kunstsalon Pietro Del Vecchio.

In Del Vecchios Kunstsalons nimmt gegenwärtig eine große Ausstellung von Photographien das Hauptinteresse in Anspruch. Mit einer neuen Erfindung haben wir es zu tun, das Téléphot-objectif Dufour-Schaer bildet die Neuheit. Es befähigt den Photographen, Aufnahmen bis auf die Entfernung von 1000 bis 1200 Meter zu machen. Damit ist ein Zweites verbunden. Durch die außerordentliche Entfernung auf die die aufzunehmenden Partien gesehen sind, kommt jener Zug ins Große in das Bild, wie ihn unsere zeitgenössischen Landschafter geben. Mit anderen Worten, die Größe, die Weite der Landschaft, alles das, was dazu beiträgt, über ein malerisch gesehenes Stück Erde jenen poetischen Hauch zu breiten, den die Kunst unserer Zeit liebt, das wird ohne weiteres durch Aufnahme auf diese Entfernungen in das Bild hinein getragen. Das große Geheimnis aller Kunstwirkung, das Objekt in eine gewisse Entfernung vom Beschauer zu rücken, wird dadurch unwillkürlich erfüllt. Wir haben es also mit einem Objektiv zu tun, das zu der sogenannten künstlerischen Photographie ganz besonders geeignet ist. Natürlich wird der Photograph nach wie vor die Hauptsache dazu zu tun haben, und die Auswahl des malerischen Fleckens Erde wird von seiner Empfindung, von seiner Fähigkeit künstlerisch zu sehen, abhängen. Eine ganze Anzahl von Aufnahmen der Küstengegenden des Aegäischen Meeres tragen diesen künstlerischen Stempel. Wie scharf die Maschinen sind, das beweisen die Aufnahmen von Gemälden alter Meister. Die vielen Aufnahmen der sogenannten Schlaftänzerin Magdeleine interessieren dagegen eigentlich nur gegenständlich. Und da schneidet denn diese Tänzerin nicht gerade gut ab. Die dreißig Aufnahmen zu dem bekannten Chopinschen Trauermarsch sind mehr oder weniger Posen, die mit der Musik in feinem engeren Zusammenhange stehen. Es sind Stellungen, die einem sehr äußerlich vorkommen und die man sich meist anders denken möchte. Wir haben erst kürzlich hier die Isadora Duncan gesehen. Da ist alles Natur und Empfindung, alles der Ausfluß eines feinen künstlerischen Fühlens, einer wundervoll keuschen mädchenhaft reinen Kunst. Es ist ein Tanz, der organisch aus einer Stimmung hervorgeht. Was die Magdelainen gibt, ist Klügelei.

Im übrigen sei abermals auf die Ausstellung Klingerscher Radierungen im graphischen Kabinett hingewiesen. Der Zyklus vom Tode und verschiedenes aus der Brahmsphantasie werden umso mehr interessieren, da ein Teil dieser Blätter bereits zu den hoch bezahlten Seltenheiten der modernen Graphik zählen.

Im kleineren Saale ist ein junger Düsseldorfer Maler zu Worte gekommen. Peter Greeff zeigt gute Anfänge hinsichtlich Farbe und Lichtbehandlung und auch in der Art, wie er in die Tiefe geht. Indes ist er noch keineswegs frei von seinen Vorbildern. Die Werke der Worpsweder und Hans von Volkmanns sind es, zu denen er etwas befangen empor sieht. Wenn er sich erst aus diesem Banne frei gemacht hat, wird er wohl auch gutes Eigenes leisten.

Dr. Ludwig Weber.

Wissenschaft.

t. **Eine neue Forschungsreise in der Mongolei.** Vor etwa einem Jahre begann der Forschungsreisende Kidston eine Reise in die östliche Mongolei, über deren Verlauf jetzt der erste Bericht vorliegt. Er ging mit noch einem wissenschaftlichen Begleiter von Peking aus nach Norden und verfolgte westlich von der großen Grenzstadt Dolon-nor einen Weg, der westlich von dem der früheren Reise Campbells lag. Vor dem Betreten der eigentlichen Mongolei besuchte die Expedition die alte Sommerresidenz der chinesischen Kaiser in Dschehol. Jenseits der großen Mauer wird das Land allmählich ärmer, die Ernten seltener und von geringerem Ertrag, während die Viehzucht mehr und mehr zum Haupterwerb der Einwohner wird. Die meisten Täler sind mit ungeheuren Massen von Geröll, Kies und Sand erfüllt, zwischen denen nur ein schmales Band für die Landwirtschaft bleibt. Dolon-nor, der Mittelpunkt des Handels in jenem Grenzgebiet, sendet alljährlich beträchtliche Mengen von Schaf- und Kamelwolle nach Tientsin, von wo aus sie nach Deutschland bezw. England verschifft werden. Demnächst ist Salz der wichtigste Handelsartikel. Jenseits dieser Stadt führte der Weg etwa hundert Meilen weit durch ein Gelände aus sandigen Hügeln und später über eine unabsehbar weite Grasebene, die nach Osten allmählich zum Gebirge des Großen Chingan ansteigt. Letzteres sieht von Westen her kaum nach einer Gebirgskette aus, obgleich es bei mehr eingehender Erforschung durchaus den Charakter eines beträchtlichen Gebirges verrät. Die Straße über die Steppe war ausgezeichnet und im allgemeinen so glatt wie Asphalt, so daß man, von den vereinzelten Sandhügelstreifen abgesehen, mit einem Fahrrad oder sogar mit einem Motorwagen den ganzen Weg bis zur mongolischen Stadt Chailar zurücklegen könnte. Dieser Platz bildete den Endpunkt der Reise, da die vorgerückte Jahreszeit deren Fortsetzung bis Urga verhinderte. Die Wüste Gobi liegt nämlich dann tief im Schnee und wird fast unpassierbar. Schon Anfang November wird die Kälte fast unerträglich, und der Schnee liegt so hoch, daß die Wagen nur von Kamelen gezogen werden können. Der Frost setzt Anfang Oktober mit einem Umschlag des Windes nach Nordwesten ein, und zwar gleich so heftig, daß das Thermometer einen Sturz von 6 Grad Wärme auf 18 Grad Kälte erleidet. Während eines furchtbaren Schneesturmes nahmen die Reisenden im Lager eines Mongolenfürsten Zuflucht, der über ein weites Gebiet herrscht und von der russischen Ländergier bisher wenig gefühlt zu haben scheint. Ein großer Teil des durchreisten Landes wird nur von einigen herumziehenden Hirten bewohnt. Kidston hat übrigens keine Spur vom Bau einer Eisenbahn bemerkt, der angeblich von Chailar aus in der Richtung auf Kalgan (an der Grenze zwischen der Mongolei und China) bereits begonnen sein soll, obgleich er die angebliche Route dieser Bahn zweimal gekreuzt hat; auch die Eingeborenen des Landes schienen nichts von diesem Plan oder gar von Vermessungen zu dessen Ausführung zu wissen. Auch wäre nach der Ansicht des Reisenden die Dünenzone in der südlichen Mongolei für die Eisenbahn ein unüberwindliches Hindernis, da dort sowohl Wasser wie Holz und Stein gänzlich fehlen.

T. **Eine Ethologische Gesellschaft,** wohl sicher die erste dieses Namens, hat sich in London gebildet. Ihr Zweck ist das Studium der menschlichen Natur, nicht durch einen bestimmten Zweig der Wissenschaft, sondern durch Zusammenfassung aller. Es soll eben aus den verschiedenen wissenschaftlichen Lehren das Wesentliche verwertet werden, um zu einer Kenntnis des Intellekts und des Charakters des Menschen und der Gesetze zu gelangen, die sein Wesen beherrschen; ferner soll alles zugängliche Material gesammelt werden, das sich auf die Erhaltung der geistigen Gesundheit der Menschen, auf Erziehung, sittliche Reform und auf Lösung der verschiedenen sozialen Fragen bezieht. Die Gesellschaft wird Versammlungen veranstalten, in denen Fachleute Vorträge über die Beziehung der einzelnen Zweige von Kunst, Naturwissenschaft oder Philosophie zur menschlichen Natur halten sollen. Vorläufig finden sich unter den Personen, die sich an die Spitze der Gesellschaft gestellt haben, noch verhältnismäßig wenige Namen, die über England hinaus bekannt sind.

Literatur.

§ **Die Großherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker** beginnt noch im November im Insel-Verlag zu Leipzig zu erscheinen. Und zwar kommen zunächst heraus: Goethes, Schillers und Schopenhauers sämtliche Werke, die letztgenannten im Januar nächsten Jahres. Der Verlag schreibt uns über seine Absichten: Wir wollen Klassiker-Ausgaben schaffen, die die Vorzüge eines handlichen, ganz dünnen Bandes mit denen eines großen, deutlichen, schönen Druckes vereinigen. Zur Durchführung dieses Gedankens wurde der Geschäftsleitung des Insel-Verlages ein größeres Kapital zur Verfügung gestellt und an Seine königl. Hoheit, den Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar die Bitte gerichtet, gestatten zu wollen, daß sein Name mit dieser Ausgabe verknüpft werde. Außerdem würde der sich zuletzt ergebende Reingewinn dem Großherzog zur Förderung der Kunst in Weimar, dem Ort, wo unsere Geisteshelden gewirkt haben und wo jetzt unter Führung des Großherzogs die frischen künstlerischen Kräfte unserer Zeit einen Mittelpunkt gefunden haben, zur Verfügung gestellt. Für die literarische Seite des Unternehmens hat Geheimer Hofrat Bernhard Suphan, Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, seinen Beirat zugesagt und unternommen, diejenigen Literarhistoriker zu bezeichnen und zur Mitarbeit aufzufordern, welche Herausgabe der einzelnen Texte als die geeignetsten erscheinen. Die künstlerische Oberleitung hat Harry Graf Keßler in Verbindung mit Emery Walker, dem Freunde und Hauptmitarbeiter von William Morris, übernommen. Den Druck der Ausgaben besorgt die Firma Poeschel und Trepte in Leipzig. Daraus ergibt sich die Sicherheit einer mustergültigen Ausstattung, deren besonderer Wert darin bestehen soll, daß die Schönheit mit Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit für den täglichen Handgebrauch verbunden wird. Hervorzuheben ist außerdem noch, daß das Material so geordnet sein wird, daß abgeschlossene Bände für den Einzelverkauf entstehen, die mit besonderem Titel versehen sein werden. Bei Abschluß der Ausgabe werden diese Einzelbände dann die sämtlichen Werke eines Dichters darstellen. Der Käufer hat infolgedessen nicht den so und sovielten Band einer Gesamtausgabe, sondern ein einzelnes, für sich abgeschlossenes Buch, dessen Inhalt dem entspricht, was man bei kleinster Inanspruchnahme von Raum zusammen vereinigt wünschen kann.